

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 72 (1997)

Artikel: Die Amriswiler Schuhindustrie : ein Rückblick
Autor: Degenhardt, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Die Amriswiler Schuhindustrie –
Ein Rückblick**

Die Amriswiler Schuhindustrie – Ein Rückblick

Mit dem Bau der Eisenbahn entwickelte sich in Amriswil neben der Textilindustrie im Zuge der Mechanisierung eine leistungsfähige Schuhindustrie. Zeitweise waren Markenschuhe aus Amriswil nicht nur in der ganzen Schweiz bekannt, sondern wurden mit grossem Erfolg auch im Ausland vertrieben. Eine Ausstellung im noch jungen Amriswiler Ortsmuseum – zu finden im alten Pfarrhaus an der Bahnhofstrasse – zeigte 1995/96 Erinnerungsstücke. Mit jährlich wechselnden Ausstellungen aus verschiedenen Lebensbereichen der Amriswiler Vergangenheit versucht eine ehrenamtlich tätige, von der Gemeindebehörde unterstützte Arbeitsgruppe, die Vergangenheit der Gemeinde Amriswil aufzuarbeiten. Das Ortsmuseum geniesst zurzeit nur Gastrecht im historischen, unter Denkmalschutz stehenden alten Pfarrhaus der reformierten Kirchgemeinde. Langfristig ist jedoch ein eigenständiges Domizil geplant, in dem die ständig wachsende Anzahl der Exponate permanent der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war der Schuh das Produkt eines einzigen Mannes, des Schuhmachers, dessen traditionsreiches Handwerk sich fast bis in die Anfänge der Menschheit zurückverfolgen lässt. Wenn er in seiner primitivsten Form einzig Mittel zum Zweck war, den Fuss vor den Unbilden der Witterung oder vor Dornen und Steinen zu



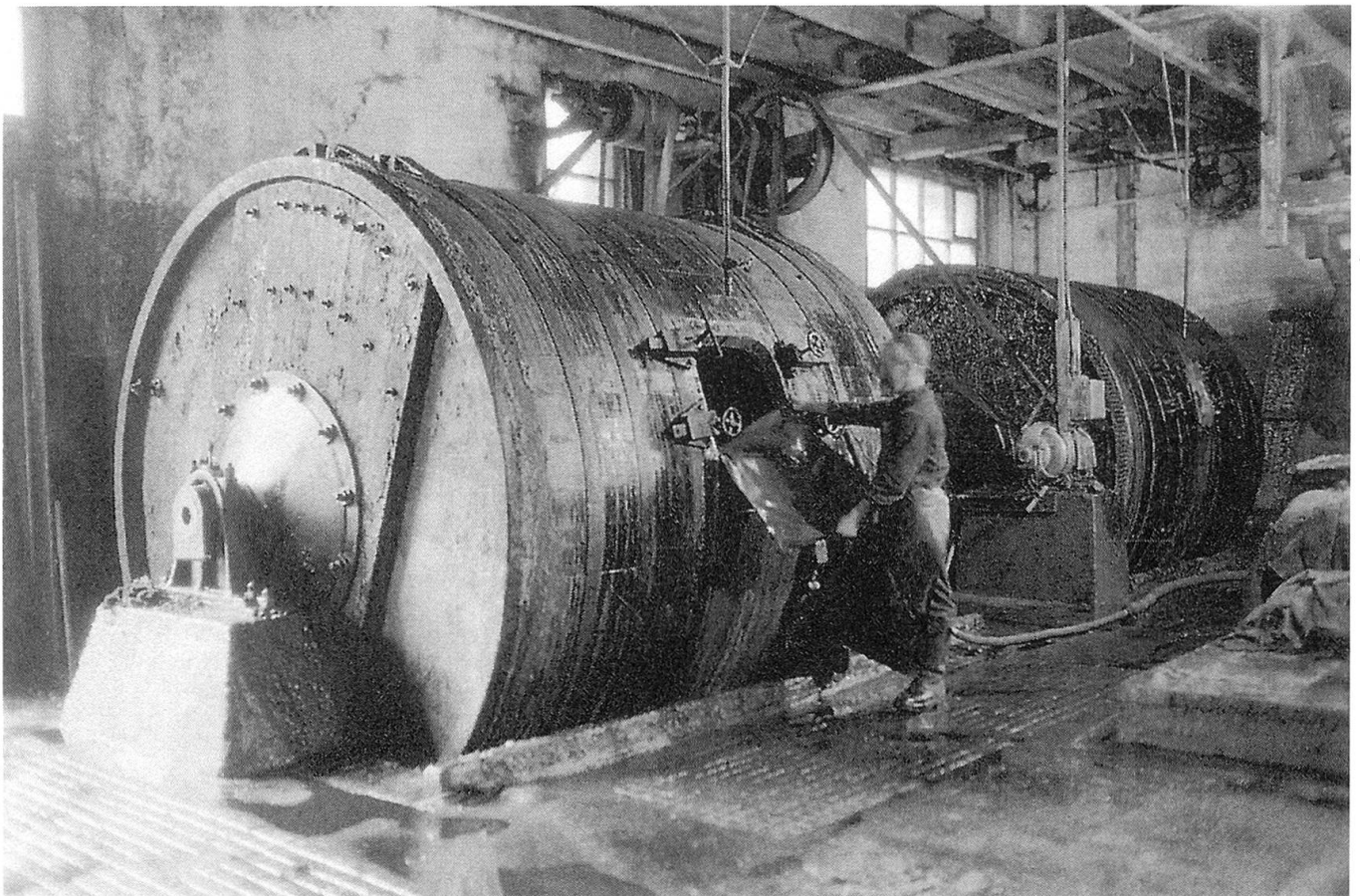
schützen, so wurde er bald – wie das Kleid – zum Ausdruck von Zivilisation und Kultur, zum Erkennungszeichen der gesellschaftlichen Stellung eines Menschen. So wetteiferten im alten Ägypten die Damen mit der Kostbarkeit ihrer Sandalen, die Assyrer verbanden die Sohlen erstmals mit Seitenteilen und Fersenstücken, die Eskimos benützten einen zwar plumpen, aber für die extremen Klimaverhältnisse gefertigten Pelzstiefel. Erst die beginnende Mechanisierung leitete einen grundlegenden Wandel im Schuhmacherhandwerk ein. War der Meister bis zu diesem Zeitpunkt als Entwerfer, Hersteller und Verkäufer voll für seine Erzeugnisse verantwortlich, so wurde er jetzt zum Flickschuster degradiert, wenn er sich nicht auf die Herstellung von Massschuhen oder orthopädischem Schuhwerk spezialisierte.

Die Entstehung der Amriswiler Schuhindustrie geht auf das frühe 19. Jahrhundert zurück. Bereits 1820 bestand im heutigen Ortsteil Oberaach die von Jakob Rutishauser gegründete Gerberei, aus der sich zunächst eine Schäftefabrik entwickelte.

Übernommen von Johann Rutishauser, wurde sie von dessen Sohn Ernst weitergeführt. Einen entscheidenden Aufschwung erlebte das Unternehmen mit dem Eintritt von Arnold Löw, der sich 1889 mit Aline, der Schwester Ernst Rutishausers verheiratete. 1904 trat Rutishauser aus gesundheitlichen Gründen das Unternehmen an seinen Schwager ab.

Dieser errichtete für Gerberei und Schuhfabrik neue Gebäude, die teilweise noch heute – wenn auch anders genutzt – durch ihre Stattlichkeit beeindrucken. Der Neubau von 1926 und die Anschaffung moderner Maschinen trugen massgeblich zur Leistungsfähigkeit des Unternehmens bei. Arnold Löw führte die Lederfabrikation bis zu seinem Tode im Jahre 1933 weiter, trat aber die Schuhfabrik schon 1919 an seinen Sohn Hans ab. Unter den Markennamen «Löw» und «Prothos» führte dieser die Produktion von Rahmenschuhen ein, die als Qualitätsprodukte in aller Welt vertrieben wurden. 700 Arbeiter stellten in der Blütezeit des Unternehmens täglich etwa 1500 Paar Schuhe her. 60 firmeneigene Fachgeschäfte mit mehr als 250 Angestellten verbreiteten in der gesamten Schweiz den guten Ruf der Löw-Schuhe. Das Unternehmen überstand unbeschadet die Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre und ein weiteres Tief in den fünfziger Jahren. Erst die Konkurrenz aus den Niedriglohnländern mit ihrem riesigen Ausstoss von billiger Massware bedeutete in den sechziger Jahren das Aus für das Traditionsunternehmen aus Oberaach.

Fässer in der Gerberei
Oberaach zirka 1900





Nähsaal in der Schuhfabrik
Löw AG zirka 1925

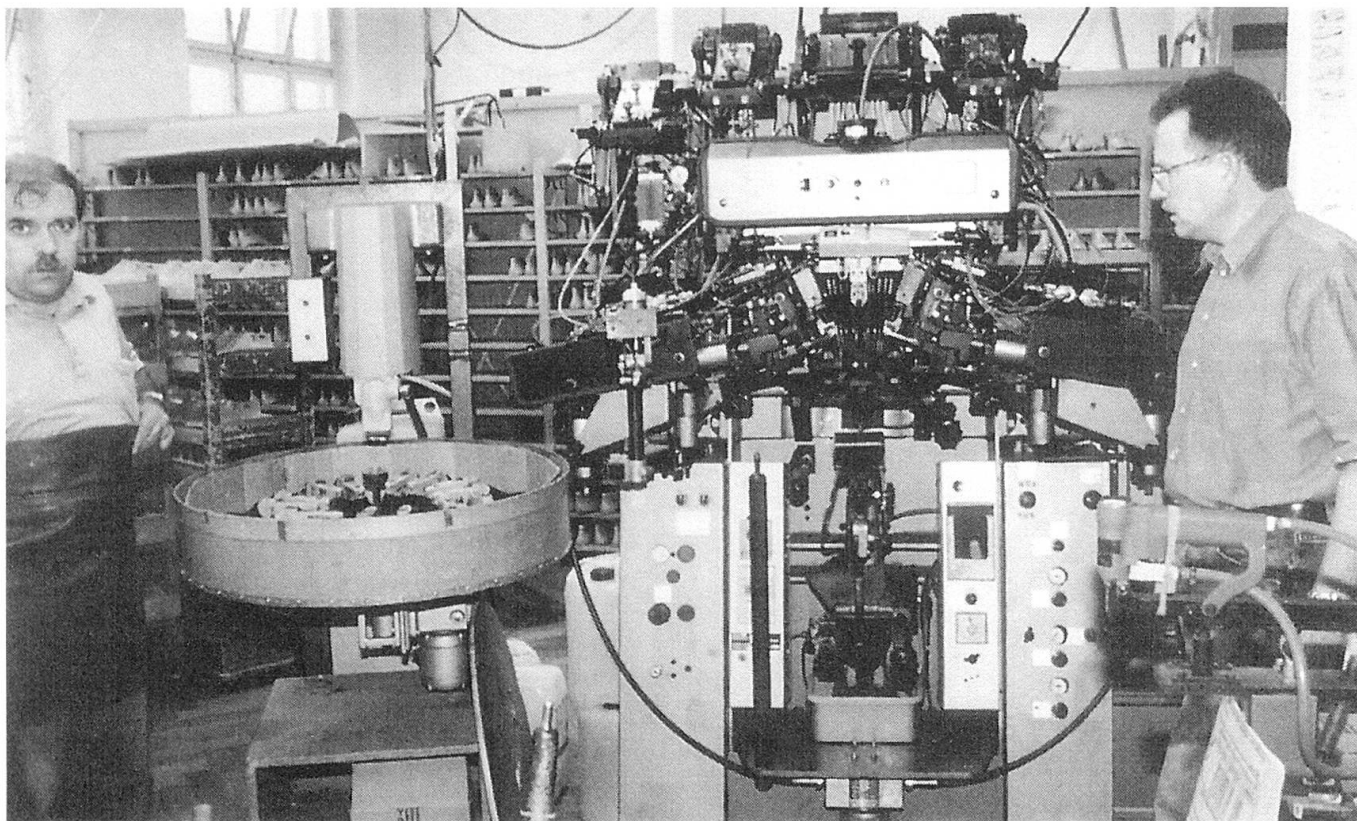
Unternehmensgründer Arnold Löw, selbst vom kleinen Mann zum Unternehmer aufgestiegen, wird ein bedeutendes soziales Engagement nachgesagt. Zu seinem Tode am 15. August 1933 schrieb H. Keller im Thurgauer Jahrbuch: «Gegenüber seinen Mitmenschen war der Verstorbene ein treuer Berater und oft auch finanzieller Helfer. Es sind nicht wenige, die durch seine Mitwirkung zu Existenz und Wohlstand gelangt sind. Und gerade am Aufstieg seiner Mitmenschen hatte er seine Freude und Wohlgefallen». 1927 hatte Löw unweit seines Unternehmens den «Löwen» erworben, oft als schönster Riegelbau der Schweiz bezeichnet. Ohne den Charakter des ehrwürdigen Gebäudes zu verändern, liess er es zu einem Wohlfahrtshaus für seine Arbeiter und Angestellten umbauen. Neben den drei Gastzimmern stand die Bauernstube mit Butzenscheiben als Bibliothek und für Vortragsveranstaltungen zur Verfügung. Im 2. Stock waren das Renaissancezimmer mit wertvoller Kassettendecke und altem Kachelofen, sowie ein weiterer holzgetäflerter Raum zu bewundern. Nach dem Ende der Ära Löw durch die Verkettung unglücklicher Umstände in Spekulantenhände geraten – der Gedanke, dieses

Kleinod in den Besitz der Gemeinde Amriswil zu überführen, konnte sich im Gemeinderat leider nicht durchsetzen – wurde das Gebäude 1983 durch vorsätzliche Brandstiftung des damaligen Besitzers ein Raub der Flammen.

Auch in Amriswil selbst liess sich schon 1864 die erste Schuhfabrik nieder. In einem Neubau an der Bahnhofstrasse, dem späteren Warenhaus «Adler», stellte die Frima Hünerwadel und Schilpin Schuhe und Schäfte her. Der Betrieb ging zunächst an J. J. Nägeli, später an die Frima Nägeli und Roth über. Als «Schuhfabrik Amriswil AG, vormals Nägeli und Roth» wurde das Unternehmen 1905 durch einen Neubau erweitert. Seine Schuhe wurden unter dem Markennamen «Helvetia» berühmt. Dass Konzentrationsbestrebungen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht unbekannt waren, zeigt die Übernahme der Aktiengesellschaft 1922 durch die grössere und leistungsfähigere Löw AG. August Roth, langjähriger Leiter des Unternehmens, gründete in der Folge das

Das Wohlfahrtshaus der Löw AG, das durch eine Brandstiftung zerstört wurde. Es war eines der schönsten Riegelhäuser der Ostschweiz





Wiederbeginn? Der heutige
Betrieb der Schuhmanufaktur
Schneider in Amriswil

gleichnamige, den meisten Amriswilern noch bekannte Bankhaus.

Die dritte grössere Schuhfabrik in Amriswil wurde 1936 von Josef Zimmermann an der Alpenstrasse gegründet. In einem Saal der ehemaligen Stickerei William Meyer & Cie. wurden zunächst Hausschuhe, später auch Gebrauchsschuhe hergestellt. In den fünfziger Jahren beschäftigte das Unternehmen etwa 180 Personen. Als eine der letzten unabhängigen Schuhfabriken der Schweiz produzierte die Zimmermann AG unter dem Markennamen «Jean Z.» in den achtziger Jahren täglich bis zu 2500 Paar Damenschuhe für das mittlere Preissegment. Zwei Drittel der Produktion wurden in der Schweiz, der Rest vor allem in Deutschland abgesetzt. Auch dieses Unternehmen konnte schliesslich dem Konkurrenzdruck aus dem Ausland nicht mehr standhalten. Hans Zimmermann, der die Fabrik an der Weinfelderstrasse in den siebziger Jahren vom Vater übernommen hatte, musste im Januar 1989 schweren Herzens die Schliessung der letzten Amriswiler Schuhfabrik bekannt geben. Schuhgrossmärkte und Versandhandel hätten dem herkömmlichen Fachhandel entscheidende Marktanteile abgerungen; zudem nehme der Druck aus den Niedriglohnländern laufend zu, hiess es in der Begründung für die-

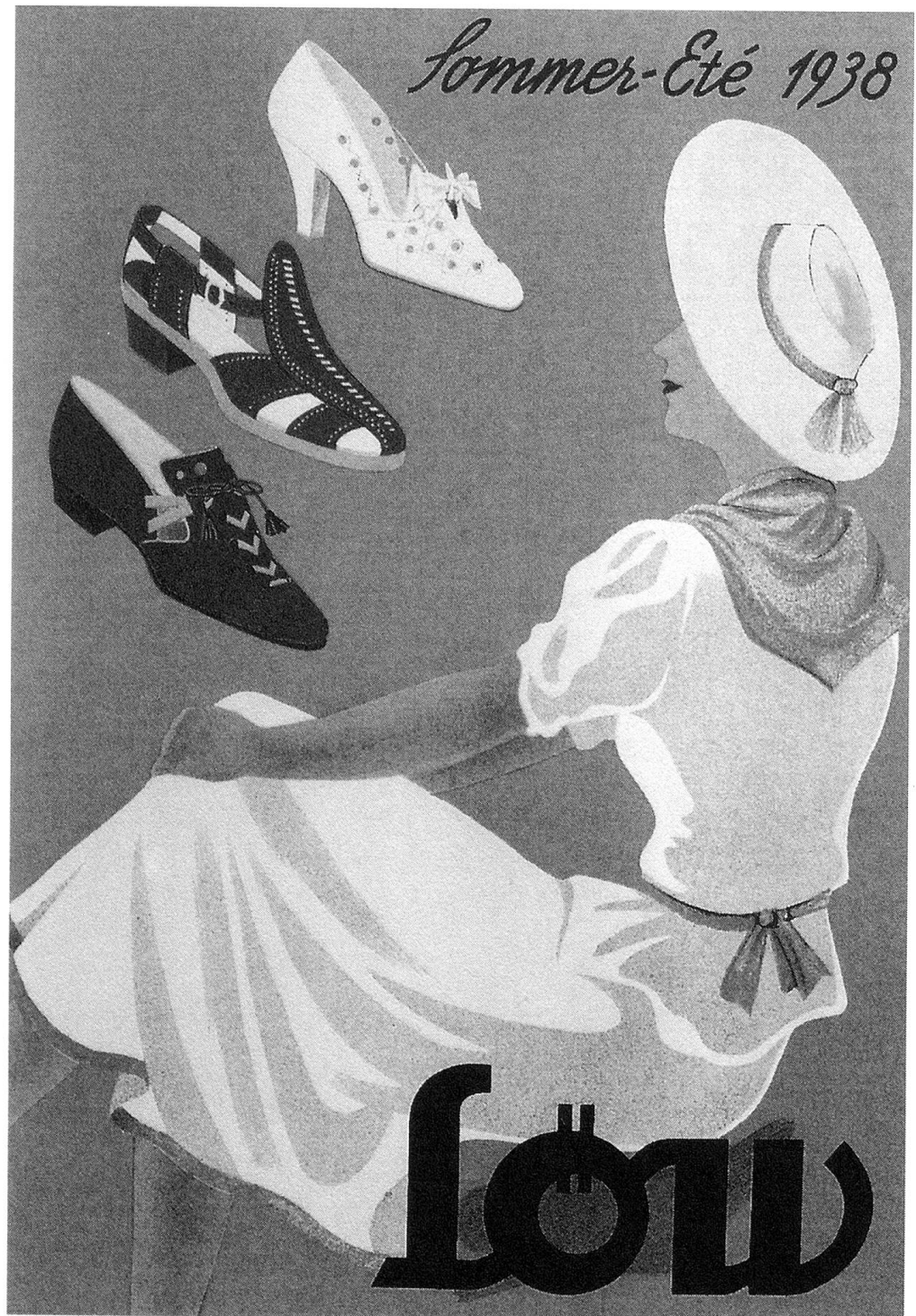
sen Schritt, der 110 Beschäftigten den Arbeitsplatz kostete und für Amriswil das Ende einer ehrwürdigen Tradition bedeutete.

Zurück zur Ausstellung im Amriswiler Ortsmuseum, die vorwiegend bei älteren Bewohnern wehmütige Erinnerungen wachruft: Gezeigt wurden dort nicht nur Werkzeug, Plakate, Handschriften, Auftragsbücher und andere Hinterlassenschaften der Schuhfabriken. Zu sehen waren vor



Schuhprospekt 1909 der
Schuhfabrik AG, vormals
Nägeli & Roth

allem Schuhe! Der Grösste, der Kleinste, der Originellste. Auf ein Paar Schuhe darf das Museum besonders stolz sein: Es sind dies die Arbeitsschuhe des berühmten Thurgauer Malers Adolf Dietrich. Der Belinger Maler stellte sie – und ein von ihm gemaltes Bild dieser Schuhe – dem Ortsmuseum zur Verfügung.



Titelseite eines
Farbprospektes der Firma
Löw AG

Zufällig kurz vor der Ausstellungseröffnung war in Amriswil der 90jährige Emil Mangold aus Zürich anzutreffen. Hans Löw holte den Orthopädie-Schuhmacher kurz vor dem zweiten Weltkrieg nach Amriswil, wo er das Personal für die Fertigung von massgefertigten Offiziersstiefeln auszubilden hatte. Unter seiner Anleitung wurde das Schuhwerk für den gesamten Generalstab gefertigt. Von General Guisan erhielt er anlässlich einer Anprobe in Amriswil ein Bild, das er in hohen Ehren hielt. In Amriswil ist Mangold aber nicht nur als ausgezeichnete Berufsmann, sondern auch als engagierter Sportler bekannt. In den Annalen des Fussballclubs ist er als Spielertrainer festgehalten, der die erste Mannschaft im Kriegsjahr 1942 von der dritten in die zweite Liga führte. Seine Erinnerung an Oberaach: «Die Arbeiter aus der Gerberei Löw konnte man im Dorf schon von weitem erkennen, denn sie stanken entsetzlich».

Ende und Neubeginn liegen oft dicht beieinander: Schon 1987 wagte ein ehemaliger Löw-Mitarbeiter den Schritt in die Selbständigkeit. Hans-Peter Schneider gründete an der St. Gallerstrasse in den Räumlichkeiten eines ehemaligen Textilbetriebes eine Schuhmanufaktur. Zunächst mit fünf Angestellten produzierte er im eigenen Haus entworfene Damenschuhe. Schneider hatte als Marktnische das Fehlen passenden Schuhwerks für den – vielleicht mangels entsprechender Bewegung – immer schlanker werdenden Damenfuss entdeckt. Der Erfolg gibt dem mutigen Unternehmer recht: Inzwischen sind es neun Frauen und acht Männer, die in teils aufwendiger Handarbeit täglich 90 Paar sportlich-elegante Damenschuhe aus edlen Materialien herstellen. Die gesamte Kollektion wird vom Leisten bis zum Prototyp im eigenen Hause entwickelt. Der Hauptteil der Produktion wird nach Deutschland, Holland, Belgien, Österreich und neuerdings sogar nach Japan exportiert. Hans-Peter Schneider sieht sich als Bewahrer einer über 160 Jahre währenden Tradition. Sein Einsatz verbreitet weiter den guten Ruf Amriswiler Schuhe in aller Welt.